

Gesundheitswirtschaft: Im Auftrag Ihrer Majestät

von Kathrin Elger und Stefanie Kreiss

Jürgen Bremen ist begeistert. Absolut toll sei die Woche in Großbritannien gewesen, sagt der Hausarzt aus Alfter bei Bonn. Um 8 Uhr hat er am Montag vor Weihnachten seinen Dienst als Praxisvertretung in Southhatton bei Newcastle angetreten.



Immer mehr deutsche Ärzte fliegen für kurze Einsätze nach Großbritannien

Der Anfang war nicht ganz einfach. "Als ersten Patienten hatte ich einen alten Opi ohne Zähne mit einem furchtbaren Akzent. Da habe ich primär überhaupt nix verstanden", erinnert sich der Mediziner. Aber die Sprechstundenhilfen hätten ihm über die ersten Hürden hinweggeholfen.

Kurz vor seinem Rückflug am 24. Dezember zieht der Allgemeinarzt eine positive Bilanz seines ersten Auslandseinsatz: "Ich würde es gerne wieder machen." Zwar habe er zu Hause eine große Praxis, aber in Deutschland seien die Bedingungen in den letzten Jahren immer "arztunfreundlicher" geworden, meint Bremen. "Da möchte ich noch ein Ass im Ärmel haben, wenn sie mir den Hahn zudrehen".

Unzufriedene Mediziner

So wie der Arzt aus dem Rheinland denken immer mehr deutsche Mediziner. Sie wandern ganz ins Ausland ab oder fliegen zu Wochenend- oder Wocheneinsätzen in andere Länder, weil sie mit ihrem Verdienst und den Arbeitsbedingungen hier zu Lande nicht zufrieden sind. Ganz oben auf der Liste für Kurzeinsätze steht Großbritannien. Beim staatlichen Gesundheitsdienst des Vereinigten Königreich, dem National Health Service (NHS), herrscht schon seit einigen Jahren Ärztemangel.

Seit Anfang 2005 hat sich die Lage noch verschärft, denn nach einer Gesetzesänderung müssen Hausärzte keine Nacht- und Wochenenddienste mehr leisten. Das reißt neue Lücken. Mehr als 2600 deutsche Ärzte fliegen regelmäßig zu Vertretungen auf die Insel. Die Tageszeitung "The Guardian" berichtete kürzlich, in Regionen wie Northumberland oder Tyneside komme jeder dritte Hausarzt, der nach den regulären Sprechstunden anzutreffen sei, aus Deutschland. In den meisten Fällen buchen die Briten ihre Aushilfen über Vermittlungsagenturen. "Der Markt für solche Agenturen ist groß", sagt Ruth Wichmann, Auslandsreferentin der Medizinergewerkschaft Marburger Bund. Auf der Internetseite des NHS stehen rund 75 internationale Personalvermittler, die mindestens zwei Empfehlungsschreiben von britischen Krankenhäusern vorweisen können.

Anreise per Billigflieger

Aufgelistet hat die Behörde aber auch knapp 200 Namen, die so neu sind, dass sie mit Referenzen noch nicht aufwarten können, darunter etliche Firmen aus Deutschland. Die Unternehmen leben davon, dass ein Teil des vom NHS gezahlten Lohns, manchmal bis zu einem Viertel der Summe, auf ihr Konto geht. Für Nacht- und Wochendienste zahlt der britische Staat bis zu 115 Euro pro Stunde, für mehrtägige Vertretungen bis zu 145 Euro.

Wolfgang Wannoff, Besitzer der Hamburger Agentur PM-Recruitment, ist seit 2001 am Markt. Er hat in seiner Kartei mehr als 1000 Urologen, Gynäkologen und Kardiologen gespeichert. Meistens reisen die Mediziner per Billigflieger an und verbringen die Nächte in günstigen Pensionen. "Zum Schlafen kommen sie sowieso nicht viel", sagt Wannoff. Manche Ärzte arbeiteten bis zu 30 Stunden und verdienten so an einem Wochenende bis zu 3000 Euro brutto.

Bislang waren die deutsche Mediziner gern gesehen, denn sie entlasteten die einheimischen Kollegen. Doch seit einigen Wochen ist die Stimmung am Kippen. Der britische Ärztenbund BMA beklagte Mitte Dezember, viele ausländische Ärzte hätten Probleme mit der englischen Sprache. BMA-Präsident Surendra Kumar sagte, dies könne das Leben von Patienten gefährden. Das Gesundheitsministerium prüft nun, ob die Sprachkenntnisse der ausländischen Mediziner strenger kontrolliert werden müssen.

Flying Doctor

Einsatz Rund 2600 Mediziner fliegen zu Vertretungen nach Großbritannien. An einem Wochenende können sie bis zu 3000 Euro verdienen.

Vermittler Buchbar sind die Ärzte über Agenturen wie PM-Recruitment, European Health Care Center oder Medical Transfer Services.